

Wenn die Nutzungsqualität zählt Design for All

Design for All als Qualitätsmerkmal und Beitrag zur Nachhaltigkeit – für den namensgleichen Verein ist diese Aussage Leitsatz und Devise, genauso aber Herausforderung, denn in Österreich ist der Anspruch an Nutzungsqualität vielerorts nicht gegeben. Das Badezimmer bildet da keine Ausnahme, wie Peter H. Spitaler im Interview erklärt.

Das „barrierefreie“ Bad ist für Peter Spitaler kein Thema: „Barrierefrei – das Wort trifft nicht unsere Ansprüche und geht viel zu wenig weit! Uns geht es darum nachhaltige Gebäude für Jeden zu realisieren. Wir wollen die Nutzungsqualität in das Gebäude bringen, das hat mit Behinderungen gar nichts zu tun. Unser Verein versucht das Thema salonfähig zu machen, wir müssen von diesem Rollstuhlsymbol wegkommen. Wir sprechen von Universaldesign, das klingt doch schon viel erotischer als barrierefrei.“ Und er meint weiter: „Rollstuhlfahrer sind sicherlich die sichtbarste, aber auch die kleinste Gruppe von Menschen mit Einschränkungen. Fast 40% der österreichischen Gesamtbevölkerung sind durch körperliche oder geistige Probleme eingeschränkt, sind gehbehindert, sehgeschwach, haben Schwierigkeiten mit der Orientierung – die Gruppe jener mit unsichtbaren Behinderungen wird oft übersehen. Wir fokussieren uns aber ganz bewusst nicht auf Menschen mit Einschränkungen. Wir wollen attraktive Lösungen für Alle gestalten, wir schließen niemanden aus, und damit einen Beitrag zur Verbesserung der Lebensqualität leisten.“

Das Bewusstsein für Universal-design ist in Österreich noch nicht weit verbreitet

Anpassbares Bad

die letzten beiden Generationen das Thema Altern einfach ausgeblendet“ bemerkt Spitaler, und nicht zuletzt auf Grund des Kostendrucks, dem sich Bauträger – gerade im sozialen Wohnbau, heute ausgesetzt sehen. „Es wird heute sehr, sehr, sehr optimiert gebaut – um das diplomatisch auszudrücken, der Einbau einer bodenebenen Dusche ist dann auf Grund der Konstruktion oft gar nicht möglich. Es zählt jeder Zentimeter. Aus Kostengründen wir vieles gestrichen, was die Qualität



Das Interview

mit Peter H. Spitaler, Vorstandsmitglied des Vereins design for all und CEO von Team Spitaler führte TGA Chefredakteurin Barbara Fürst-Jaklitsch.



Peter H. Spitaler

Fotos: Büro Team Spitaler

des Gebäudes ausmachen würde, die Standards werden hinuntergefahren – das ist leider ein Trend. Die Gebäude werden auf Grund der diversen Auflagen und Gesetze immer besser gedämmt, immer energieeffizienter, sollen Strom produzieren – es gibt eindeutige Vorschriften, zwischen denen man sich bewegt, die Nutzungsqualität kommt nicht zur Sprache – dabei ist sie doch eine gesellschaftliche Verpflichtung! Und nicht zuletzt ist sie auch im Behindertengleichstellungsgesetz geregelt, das auf einer UNO-Resolution basiert. Darin heißt es, alle Menschen müssen gleichen Zugang zu allem haben. Davon sind wir weit entfernt. Das Gesetz ist leider zahnlos, da es kein Strafmaß enthält, sondern nur Schlichtungsverfahren. Viele lassen sich lieber schlichten, als die Vorgaben umzusetzen,“ weiß Peter Spitaler. Peter Spitaler appelliert im Wohnbau Konzepte zu entwickeln, die adaptierbar sind, Voraussetzung dafür ist allerdings eine „gewisse Intelligenz bei der Planung“, wie er anmerkt. Der Verein design for all stellt dazu die Experten und gibt das Know-how im

Rahmen von Lehrgängen auch weiter. Als derzeit einzige Institution in Österreich bietet der Verein die Ausbildung zum Universaldesigner, einem Berufsbild mit viel Zukunft, arbeitet man doch auf EU Ebene an der Vereinheitlichung der Standards für Design for All, also dem barrierefreien Wohnbau.

Älter werden wir alle

Dass das Thema Universaldesign gerade im Bad ein Thema von essentieller Bedeutung ist, dem kann Spitaler nur zu stimmen. „Ein kleines Kind hat dieselben Bedürfnisse wie ein älterer Mensch mit Rückenproblemen, beide versuchen den Zahnpfutzbecher zu erwischen. Das Badezimmer ist ein Funktionsraum, dieser Anspruch steht vor der Ästhetik, das darf man nie vergessen! Armaturen müssen erkennbar sein – nichts ist schlimmer, als eine verchromte Armatur auf einem weißen Waschtisch, warum nicht farbige Armaturen? – müssen leicht zu erreichen und zu bedienen sein. Gerade bei Designermodellen gehen die



Es wird heute sehr, sehr, sehr optimiert gebaut – um das diplomatisch auszudrücken, der Einbau einer bodenebenen Dusche ist dann auf Grund der Konstruktion oft gar nicht möglich

Peter H. Spitaler

Trends leider in eine ganz andere Richtung. Unsere Entwicklungen resultieren in einfachen, in simplen Lösungen – die Funktion muss erkennbar sein. Am schönsten ist für mich `barrierefreie` Qualität, die man nicht sieht. Das sind zum Beispiel Wandkonstruktionen für Griffe, die man erst bei Bedarf aktiviert. Man muss nicht gleich alles – offensichtlich - umsetzen, aber für den Fall des Falles vorbereiten.“ Und in diesem Zusammenhang kritisiert Peter Spitaler das heimische Förderwesen: „Warum werden barrierefreie Umbaumaßnahmen im Bad erst im Anlassenfall gefördert? Muss man erst krank oder gebrechlich sein? Warum unterstützt man nicht schon 50-jährige Menschen, deren Bad nach 25 Jahren täglichen Gebrauchs zur Sanierung ansteht. – 25 Jahre, das ist nämlich die durchschnittliche Lebensdauer eines Badezimmers. Wir werden alle älter...“ Wir geben die Frage gerne weiter...

www.designforall.at
www.teamspitaler.at

Hotelbad

Fotos: aamschl.com

